

Wünsche an größere Ausführlichkeit bei der Darstellung verwickelter Tatbestände; nicht genügend deutlich gemachte Aufgabe der Räte, die zwar als Spezifikum und als eigenständige Berufung behauptet werden, die aber doch nicht überzeugend in das im übrigen so gut gelungene Panorama christlicher und heute geforderter Frömmigkeit eingeordnet werden. Nun ist eine Theologie der Räte, die all die neuen und allen Christen aufgegebenen Schwerpunkte der Frömmigkeit mit letzter Schlüssigkeit zu den Räten in Verbindung setzt, erst in Ansätzen da. Es geht darum, diese neuen Leitlinien für alle Christen ernst zu nehmen, christliche Laienexistenz nicht als zweitrangig abzustempeln und doch dem Eigenen des Rätestandes (auch seinem „besser und seliger“, wie das Tridentinum lehrt) gerecht zu werden. Hier bleibt noch Arbeit zu tun. Aber die Lösung liegt in der Fortführung der vom Vf. angesetzten Blickrichtung. Wir haben noch wenige Bücher über den Ordensstand gesehen, die sich die Frage so redlich stellen und so konsequent anpacken. Was hier zu tun bleibt, ist nicht Korrektur der Gedanken von Claafens, sondern deren Weiterdenken. Das Buch dürfte viel gelesen werden, zumal es vom Umfang her auch dem Ordenschristen, der wenig Zeit hat, nicht viel zumutet. P. Lippert.

BAMBERG/WAACH/KLOSTERMANN/FEHRINGER: *Frauenorden vor der Gegenwart*. Überlegungen zu Standort und Funktion in der heutigen Kirche. Friedberg 1967: Pallotti-Verlag. 80 S. kart. DM 6,80.

Auf einer Tagung der Katholischen Akademie Augsburgs wurden die vier Beiträge dieses Bändchens als Referate gehalten. Sie kreisen um eine Sinnerhellung des Rätestandes (C. Bamberg), Idee und Wirklichkeit des Klosters (M. M. Waach), die Sicht einer Christin im Laienstand (B. Klostermann) und die heutige Situation samt den sich ergebenden Postulaten für die Zukunft (A. Fehring). Der letztgenannte Beitrag ist recht aufschlußreich und wird Zustimmung erlangen, wenn auch noch überlegt werden muß, ob und wie eine Schwerpunktverlagerung von der Caritas auf das Missionarische sinnvoll und durchführbar ist. Die beiden mittleren Beiträge bieten manche wertvolle Anregung zur Besinnung, wobei gerade der unverstellte Blick für die rauhe Wirklichkeit des Klosterlebens wirkt.

Fragen hingegen läßt der Beitrag zur Theologie der Orden offen. Hier wird in schwungvoller Sprache und aus einem reichen Wissen und tiefen Engagement vieles eindringlich formuliert. Dennoch bleibt ein lebhaftes Unbehagen. Wenn man mit E. Schillebeeckx einen Unterschied von Glaubensintuition und Reflexion annimmt, kann man getrost unzureichende theoretische Deutungen als vorläufig akzeptieren, muß aber dennoch kritisch nach Vertiefung rufen. Letzteres scheint uns hier nötig. Denn in diesem Referat wird manches einfach der Setzung Gottes zugeschrieben, das deutlich das Mal geschichtlicher Kontingenz trägt und sich daher auch menschlich und vor der Schrift ausweisen müßte (z. B. 16 f.).

Wie weit tragen Exegesen wie die von Apk 7, 9 in Verbindung mit 14, 1—5? Wie weit die „Schriftbeweise“ für die Theologie vom Rätestand als den Erstlingen? Hier werden ntl. Aussagen (Christus als Erstling, das Eigentumsvolk die ganze Kirche) nicht ernst genug genommen und damit einfach eine neue ekklesiologische Perspektive hinzukonstruiert. Dafür fehlt der ntl. mögliche, ja vielleicht einzig mögliche Einstieg für eine biblische Begründung der Rolle der Orden in der Kirche (was nicht meint: der evangelischen Räte, die ein eigenes Thema sind): die paulinische Theologie der Charismen. — Gewiß sind die Orden Zeichen und Zeugnis; das Konzil betont dies sehr stark. Aber können sie als Zeichen gedeutet werden, ohne in ihrem Dienst, dem konkreten, jeweils einen Orden prägenden Dienst gesehen zu werden, aus dem sich erst das Zeugnis ergibt? Wie stellen sich die Orden vor dem Horizont heutiger Welt- und Laienspiritualität, kurz, nach „Gaudium et spes“ dar (vgl. dort Nr. 38)? Diese Fragen bleiben offen. Inzwischen bleibt die Überzeugung vom Sinn der Orden aus der Glaubensintuition der Kirche heraus. Aber die Reflexion muß unermüdlich weiter Fragen stellen. Sonst würde nur verschleiert, was nach Deutung verlangt. P. Lippert.

WAACH, Hildegard: *Die Salesianerinnen in Wien 1717—1967*. Wien 1967: Verlag Herold. 176 S. Ln. Subskr.-Preis DM 28,—, Ladenpreis DM 34,—.

Das Buch ist eine Art Festschrift zum 250-jährigen Bestehen des Salesianerinnenklosters am Rennweg in Wien, das auf Grund seiner Geschichte und Bedeutung eine solche Würdigung verdient. Erfreulicherweise wird der Leser nicht mit einer Fülle von Abhandlungen verschiedenartigen Inhalts überschüttet, wie es sonst häufig aus derartigem Anlaß geschieht. Stattdessen findet er drei nüchtern geschriebene Beiträge, die sich mit der Gründungsgeschichte, der Baugeschichte und der Spiritualität des Wiener Klosters befassen. Die Gründungsgeschichte sprengt den Rahmen einer privaten Familiengeschichte und wird zu einem Stück spannender Heimat- und Zeitgeschichte, weil die Stifterin des Hauses eine österreichische Kaiserin war, Wilhelmine Amalie. In diesem Teil wäre es sicher angebracht gewesen, nicht nur die französischen Zitate aus den Schriften der Kaiserin, sondern auch die lateinischen Inschriften und Urkunden in deutscher Übersetzung wiederzugeben. Das

gleiche gilt für die angeführten Maße (Gulden, Viertel, Joch und Fuß), die man nicht gern jedesmal umrechnen möchte. Die Baugeschichte, die einige überflüssige Wiederholungen aus dem ersten Beitrag enthält, wird besonders den Kenner des Wiener Barocks interessieren, weil sie neues Licht auf das Werk einer etwas zwielichtigen Erscheinung wirft, des Architekten Donato Felice d'Allio.

Der dritte Beitrag verläßt den Bereich reiner Geschichtsschreibung, obwohl auch er sich geschichtlichen Traditionen verpflichtet weiß. In einem Brief an eine Wiener Heimsuchungsschwester spricht Johanna Palme über Zweck und Ziel des Ordens der Heimsuchung Mariä und nennt dabei fünf Kennzeichen, die für die vom Konzil so stark betonte Zeichenhaftigkeit der Orden in der Gegenwart von Bedeutung sein müßten. Diese anregenden Gedanken werden dann in der Antwort der Herausgeberin Hildegard Waach aufgegriffen, präzisiert und weitergeführt. In diesem letzten Kapitel gewinnt das Buch eine Aktualität, die für alle Ordensleute von Bedeutung sein dürfte, weil wichtige Fragen des Ordenslebens und der Ordensreform in unserer Zeit zur Sprache kommen, die verdienen, weiter durchdacht zu werden. Schon um dieses Kapitels wegen lohnt sich die Anschaffung des Buches.

F. Heinemann.

HACKEL, Sergij: *Die größere Liebe*. Der Weg der Maria Skobcova (1891—1945). Düsseldorf 1967: Patmos-Verlag. 162 S. Ln. DM 12,80.

Das Buch ist in der Reihe „Dialog mit Gott“ erschienen. Sein Verfasser ist Priester der russisch-orthodoxen Kirche und Dozent an der University of Sussex/England.

Wer war Maria Skobcova? Eine vornehme Russin, die ihre Jugend im Kreis der Petersburger „Intelligentsia“ verlebte. Der Untertitel des Buches verspricht mehr als wir erfahren. Denn der Verfasser bringt nur einige wenige Einzelheiten aus ihrem Leben in der Familie, aus ihrer Kindheit und Jugend. Man möchte gern mehr wissen über ihre ersten 26 Jahre. Wir lesen nur, daß Maria Skobcova mit dem Philosophen N. Berdjajew, dem Dichter A. Blok und dem Politiker Kerenski befreundet war. Beide Ehen, die sie schloß, hatten keinen Bestand; ihre drei Kinder starben jung.

Der Verfasser beginnt mit dem Jahre der Oktoberrevolution 1917, als Skobcova, 26 Jahre alt, Rußland verließ und in die Verbannung ging. Über Georgien kam sie nach Konstantinopel, weiter nach Belgrad und schließlich 1923 nach Paris. Dort entfaltete Mutter Maria 20 Jahre lang unter den geflüchteten und emigrierten Russen eine Tätigkeit der Liebe, die ihresgleichen sucht. Diese Tätigkeit ist es, die Hackel schildern will. Und es ist ihm gelungen, uns ein Bild zu entwerfen, vor dem wir bewundernd, fast sprachlos stehen. Wir verstehen die junge, vornehme verarmte Russin manchmal nicht mehr und halten ihre selbstlosen Bemühungen, ihre Pläne und Unternehmungen für unvernünftig und unverständlich, weil aussichtslos, für sie selbst opfervoll, ja letztlich auch überaus gefährvoll. Aber „die Liebe drängte“ und sie handelte. In den letzten drei Jahren (1940—1943) galt ihre ganze Sorge und dornenvolle Arbeit den Juden in Paris, die von der SS gehetzt und gejagt wurden. Furchtlos tat sie alles, um sie zu verbergen oder ihnen zur Flucht zu verhelfen, bis sie selbst nach Ravenbrück ins Konzentrationslager kam. Auch da noch machte die Liebe sie erfinderisch. Sie wurde die Mutter der Häftlinge. Kurz vor Schluß des Krieges wurde Mutter Skobcova, am 31. März 1945, in die Gaskammer gebracht, wo sie ihr hochherziges Leben beschloß.

Es ist ein Büchlein von nur 160 Seiten, das uns aber eine Heldin der Christus- und Menschenliebe zeichnet. Der Haupttitel „Die größere Liebe“ ist sehr passend. Mutter Skobcova äußerte einmal: „Der Weg zu Gott führt durch die Liebe zum Menschen, und es gibt keinen anderen Weg. Beim letzten Gericht wird man mich nicht fragen, ob ich in meinen asketischen Übungen erfolgreich gewesen bin . . . ; man wird mich fragen, ob ich die Hungerigen gespeist, die Nackten bekleidet, die Kranken und die Gefangenen besucht habe; nur danach wird man mich fragen“.

A. Dedoyard.

BALTHASAR, Hans Urs von — ZUFLE, Manfred: *Der Christ auf der Bühne*. Offene Wege. Band 4/5. 257 S. kart. DM 16,80.

„Statt einer Einleitung“ eröffnet Hans Urs von Balthasar das Buch mit einem profunden, klar gegliederten Aufsatz „Christ und Theater“ (S. 7—31). In großen Zügen zeigt er, wie im Christentum das antike Theater überhöht worden ist. Denn Christus ist der vollkommene Schauspieler, da bei ihm Person und Rolle zusammenfallen. In der Inkarnation ist Gott Mitspieler geworden. Von daher bekommt der fragende und befragte Christ auf der Bühne seine Bedeutung.

Manfred Züfle zieht das Schaffen T. S. Eliots (S. 33—67) zusammen auf die Spannung zwischen Wüste und Heiligem. Der Heilige ist ein Skandal für seine Umwelt, eine Ausnahme in jeder Beziehung. Er muß daher scheitern. In der Annahme dieses Scheiterns und in dem Gehorsam der Heiligen ist aber Christus indirekt in der Welt. Das scheinbare Scheitern wird so zum Zeugnis des Heils in der Wüste.